



Das Lesezimmer des »Vereins Frauenbildung-Frauenstudium«

Zur Geschichte einer Büchersammlung

Unsere öffentlichen Bibliotheken sind voll von Büchern aus der Feder und dem Eigentum von Männern. Titel aus weiblicher Feder und Besitz hingegen sind rar, wenigstens was die Altbestände bis etwa 1800 betrifft, wie man einschränken muss. Denn spätestens seit dem 19. Jahrhundert hat das weibliche Geschlecht aufgeholt. Das gilt nicht nur für das Schreiben, sondern auch für das Sammeln von Büchern. Daran hatte die erste Frauenbewegung, deren Anfänge in Deutschland gemeinhin ins Revolutionsjahr 1848 datiert werden, mit ihrer Fixierung auf Frauenbildung keinen geringen Anteil. Nicht wenige der zahllosen Frauenvereine, für die Deutschland einmal berühmt war, haben eigene Büchersammlungen aufgebaut und unterhalten, im Jahr 1909 sollen es knapp 500 gewesen sein, darunter 24 allein in Berlin.

Davon ist erschreckend wenig auf uns gekommen. Gewiss gab es immense Kriegsverluste und private Vereinsbibliotheken haben nun einmal schlechtere Überlieferungschancen, aber das reicht zur Erklärung keineswegs aus. Es bleibt die bisher ungeklärte Frage, warum nicht mehr dieser vielen Frauenbibliotheken in öffentliche Hand gelangt sind und sich erhalten haben?

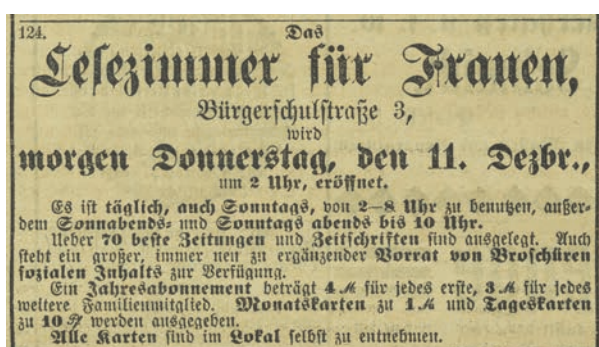
Heute sind in Deutschland der Forschung eigentlich nur zwei große historische Frauenbibliotheken bekannt, die

strenggenommen keine Vereins-, sondern Verbandsbibliotheken darstellen. Die eine, geschätzte 12.000 Titel des 1894 gegründeten »Bundes Deutscher Frauenvereine« (BDF), verwahrt das Landesarchiv Berlin als Teil des »Helene-Lange-Archivs«. Die zweite bekannte Büchersammlung mit ca. 6.500 Titeln verwahrt das »Archiv der deutschen Frauenbewegung« in Kassel, das als Kernbestand die Hinterlassenschaft des 1899 gegründeten »Deutschen Evangelischen Frauenbundes« (DEFB) besitzt. Natürlich finden sich auch in den großen deutschen Bibliotheken in Berlin, München, Leipzig etc. Zeitschriften und Buchtitel der bürgerlichen Frauenbewegung, wohl aber keine Spezialsammlungen.

Gibt man im GBV, dem »Gemeinsamen Bibliotheksverbund«, als dem größten virtuellen Katalog in Deutschland den Begriff »Frauenbildung« ein, erscheint mit auffällender Häufigkeit die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar als ein Standort für einschlägige Titel. Befragt man nun in gleicher Weise den Online-Katalog (OPAC) der HAAB, stößt man, wenn auch auf Umwegen, auf die sogenannten Zugangsbücher, in denen Weimarer Bibliothekare von 1817 bis 1949 alle eingegangenen Bücher eingetragen haben. Unser Suchbegriff führt uns zum Zugangsbuch für das Jahr 1931 (Signatur: Loc A : 200. 1920), in dem vermerkt ist,

Das Lesezimmer des »Vereins Frauenbildung-Frauenstudium« in Weimar, aus: Daheim: ein deutsches Familienblatt, 1905, S. 7

Weimarische Landeszeitung
vom 10. Dezember 1902



die um 1900 aufkommende Frauenstimmrechtsbewegung gegenüber, die das Wahlrecht für Frauen ohne qualifizierende Vorbildung forderte, einfach weil sie als Bürgerinnen die gleichen Rechte beanspruchten wie die Männer.

Im Jahr 1900 gründete sich in Weimar eine Ortsgruppe des VFF, der 1910 bereits 370 Mitglieder, darunter 70 auswärtige, zählte und damit unter den 29 Filialen die zweitstärkste bildete. Geleitet wurde sie bis zu deren Tod von der Schriftstellerin Natalie von Milde (1850–1906), die sich schon seit den 1880er Jahren als wortgewaltige Rednerin international für Frauenrechte eingesetzt hatte, jedoch alles andere als eine Radikale war, eher eine der für Weimar typischen Bildungsidealistinnen, die auch in Goethe und Schiller Bundesgenossen der Frauenbewegung zu erkennen glaubten.

Die vergleichsweise starke Weimarer Ortsgruppe organisierte für ihre Mitglieder geschlossene Teeabende mit Lesungen, aber auch öffentliche Vorträge literarischen, historischen und politischen Inhalts, zu denen, wie ein zeitgenössischer Beobachter bemerkte, Hunderte Frauen und Männer, jung und alt, gepilgert seien.

Mit den Einnahmen aus einem Theaterabend und weiteren Spenden erfüllte sich Natalie von Milde einen Herzenswunsch und eröffnete am 11. Dezember 1902 mit ihren Mitstreiterinnen ein »Lesezimmer für Frauen«. Diese Einrichtung mit Sitz im mittleren der sogenannten Frieriepschen Häuser, dem alten Bertuchhaus und heutigem Stadtmuseum, war bald so bekannt, dass die namhafte Familien-Zeitschrift Daheim 1905 ein Foto abbildete, ein seltener Glücksfall.

Darauf sind acht Damen zu sehen, sieben davon sitzen in der Pose von Leserinnen an sechs Tischen. Insgesamt sind acht Tische mit 16 oder vielleicht auch 18 Stühlen zu erkennen, so dass durchaus der Eindruck einer gewissen Beengtheit entsteht. Der große Tisch mit vier Stühlen im Vordergrund liegt voller Zeitungen und auch die einzige stehende Dame links hinten scheint ein Zeitschriftenregal zu sortieren.

Laut Anzeige in der Weimarischen Landeszeitung vom 10. Dezember 1902 lagen zur Eröffnung in dem Raum bereits über »70 beste Zeitungen und Zeitschriften« aus, dazu Broschüren sozialen Inhalts. Im Weimarer Adressbuch für 1908 erscheint das Lesezimmer bereits mit einer »ansehnlichen Bibliothek«, die mittlerweile 1.500 Bände umfasst haben soll. Da auf dem Foto des Lesezimmers keine Bücher zu sehen sind, müssen sich diese in einem weiteren Raum befunden haben.

Erstaunlich waren die Öffnungszeiten des Lesezimmers: die ganze Woche von 14 bis 20 Uhr, am Wochenende sogar bis 22 Uhr. Mit der auffallend langen Öffnung bis in die späten Abendstunden hinein wollte man offensichtlich auch für berufstätige Frauen nach deren Arbeit erreichbar sein.

Ab 1904 annonciert der Verein in den Adressbüchern für sein »Öffentliches Lesezimmer für Frauen« und wurde den »Bibliotheks- und Lesevereinen« zugeordnet. Das vorangestellte Attribut »öffentlich« dürfte meinen, dass das Lesezimmer nicht allein den weiblichen Vereinsmitgliedern kostenlos offenstand, sondern dass auch an Nichtmitglieder gedacht war, allerdings wohl nur an Frauen. Das Lesezimmer wollte mehr sein als eine Vereinsbibliothek: So konnten »Nichtabonnenten« für einen Groschen

dass immerhin 1.211 Bücher eines »Vereins Frauenbildung-Frauenstudium« (VFF) der damaligen Thüringischen Landesbibliothek Weimar als Schenkung vermacht worden sind. Woher stammte die großzügige Bücherschenkung, übrigens in einer Zeit, in der die Bibliothek selbst kaum über Geld für eigene Ankäufe verfügte?

Der 1895 in Berlin gegründete VFF hat, was wenige wissen, Weimarer Wurzeln. Er geht zurück auf die von 1883 bis 1893 in Weimar wirkende Journalistin und Redakteurin Hedwig Kettler (1851–1937), die hier 1888 mit ihrem »Deutschen Frauenverein – Reform« die erste bürgerliche Frauenorganisation mit radikalen Ansätzen gegründet hatte. Von dem Kettlerschen Verein spaltete sich 1895 in Berlin der »Verein Frauenbildung-Frauenstudium« ab. Wie der Vereinsname sagt, hielten seine Gründerinnen fehlende Bildung für das größte Hindernis auf dem Weg der Frauen zu sozialer und politischer Emanzipation. Die Hebung der beruflichen und allgemeinen Bildung war notwendig, um für akademische Berufe zugelassen zu werden wie auch die wirtschaftliche Lage der Frauen überhaupt zu verbessern. Nur so sei es Frauen möglich, sich zur Wahrnehmung auch politischer Rechte, vor allem des Wahlrechts, heranzubilden. Dieser älteren Frauenbildungsbewegung stand, vereinfachend gesagt,

»Tageskarten« erwerben, gewiss um in den zahlreichen ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, durften aber keine Bücher außer Haus entleihen.

Die Quote der Entlehnungen muss dennoch hoch gewesen sein, 1907 lag sie bei 664 Titeln, fast 45 % des Gesamtbestandes. Im Jahr 1905, also zum Zeitpunkt der Fotografie, zählte das Lesezimmer bereits 2.500 Leser oder besser Leserinnen, 1907 waren es schon 3.400, das macht bei geschätzten 340 Öffnungstagen immerhin rund 9 bis 10 pro Tag. Neben der allgemein zugänglichen öffentlichen Lesehalle des 1876 gegründeten »Volksbildungsvereins« hatte sich das »öffentliche Lesezimmer für Frauen« des VFF offensichtlich als ein für Frauen reservierter Begegnungs-, Sammlungs- und wohl auch Rückzugsraum etabliert. Hier konnten sie sich über ihre eigenen Belange umfassend informieren sowie ungestört austauschen und beraten.

Über den Lesebetrieb des Lesezimmers haben sich leider keine Archivalien wie Leserkarteien, Kataloge, Ausleih- und Anschaffungsbücher erhalten. Dennoch könnte hier der seltene Fall vorliegen, dass sich wenigstens der vormalige Buchbestand und seine Systematik weitgehend rekonstruieren ließen.

Im Jahr 1912 feierte das »Lesezimmer für Frauen« sein zehnjähriges Bestehen mit einem musikalischen Festakt voller Stolz auf das Erreichte, zwanzig Jahre später erscheint es letztmalig im Weimarer Adressbuch. Was war geschehen? Mit dem Verein, mit seinem Lesezimmer, mit dessen Büchern?

Schon seit längerem hatte die Stadtspitze für Weimar eine neue Kongresshalle geplant. Nachdem als Bauplatz für die sogenannte Weimarahalle das weitläufige Gartengelände hinter dem Bertuchhaus bestimmt worden war, begann man 1931 mit dem Abriss seines hinteren Flügels. Dies bedeutete auch das Ende für das Frauenlesezimmer.

Wer kam nun auf die Idee, die Frauenbibliothek an die damalige Thüringische Landesbibliothek Weimar zu schenken? Nach dem Tod von Mildes hatte 1906 Selma von Lengefeld (1863–1934), die als erste deutsche Frau Archivkunde studiert hatte und 1900 an der Universität Zürich in Geschichte promoviert worden war, den Vereinsvorsitz übernommen. Die langjährige Vorsitzende des VFF, die der Landesbibliothek schon früher privat Bücher vermacht hatte, organisierte nun die Schenkung der Lesezimmer-Bibliothek, da diese offensichtlich keine neuen Räume hatte finden können.

Über den Vorgang der Schenkung gibt das erwähnte Zugangsbuch der Landesbibliothek Auskunft. Danach sind vom VFF ab April bis Dezember 1931 insgesamt 1.211 Titel eingegangen. Der große Umfang der Schenkung muss von vornherein klar gewesen sein, denn der zuständige Bibliothekar trug die Titel nicht etwa ins aktuelle Zugangsverzeichnis ein, sondern vermerkte dort nur »hierüber besondere Liste« und legte dann gleich einen neuen Band an. In diesen Nebenband hat der Bibliothekar dann etwa alle zwei Tage fein säuberlich Titel für Titel aufgenommen und mit Signaturen versehen, die der eigenen bestehenden Bibliothekssystematik entsprachen. Er behandelte die Bücher des Frauen-Lesezimmers also nicht als eigenständige Sammlung, die man hätte zusammenhalten sollen, sondern ordnete sie bereits bestehenden Bestandsgruppen zu. Dies



bedeutete ihre faktische Auflösung. Interessant ist nun, welchen Signaturgruppen die einzelnen Titel zugeschlagen worden sind. Immerhin führte die Landesbibliothek für das Thema »Frau« bereits eine eigene Signatur »Hh« und so sind die mit Abstand meisten Titel folgerichtig diesem Bestand zugesellt worden. Aber auch andere Signaturen wurden reichlich vergeben, vor allem »Dd« für Belletristik, »Aa«, eine Signatur mit 12 Untergruppen für Allerlei, von Architektur bis Reiseberichte, »Cc« für Naturgeschichte und Kunst, auch »Soz« für »Sozialistica«, worunter die Bibliothekare damals vor allem die Gebiete Ökonomie und Politik verstanden. Eine eingehende Analyse der Zuordnung der geschenkten Bücher in die vorhandene Bibliothekssystematik verriet einiges über den Blick eines männlichen Bibliothekars auf die damaligen Frauenfragen der Zeit. Auf den ersten Blick kann man sich des Eindrucks kaum erwehren, dass hierbei mitunter eher willkürlich verfahren worden ist. Das lässt, wenn nicht auf Desinteresse, wenigstens auf eine gewisse Unerfahrenheit schließen.

Die Titel umfassen die ganze Bandbreite der bürgerlichen Frauenbewegung, vom linken Flügel der Stimmrechtsaktivistinnen bis hin zum rechten Rand der völkischen Frauen, führende Frauenzeitschriften ebenso wie



Titel aus der Bibliothek des Lesezimmers für Frauen

antifeministische Schriften, dazu belletristische, historische und naturwissenschaftliche Werke. Von besonderem Wert sind seltene Werbebroschüren und politische Flugblätter, nicht wenige davon in einem restaurierungsbedürftigen Zustand.

Mit der Bibliothek des Weimarer »Lesezimmers für Frauen« hat sich wohl einer der größten historischen Buchbestände eines Vereins der bürgerlichen Frauenbildungsbewegung in Deutschland um 1900 erhalten. Zwar sind die Titel innerhalb der heutigen Herzogin Anna Amalia Bibliothek zerstreut, doch erlaubt es die Quellenlage, ihre originale Systematik wenigstens teilweise zu rekonstruieren. Das wäre gewiss viel Arbeit, denn jedes der »umsignierten« Bücher müsste nach erhaltenen Originalsignaturen und weiteren Bearbeitungspuren einzeln untersucht werden. Doch die Anstrengung würde sich lohnen und dieser zumindest in Teilen rekonstruierbaren Frauenbibliothek jene Aufmerksamkeit bescheren, die sie unbedingt verdient hat, gerade als Teil einer wissenschaftlichen Bibliothek, die den Namen einer Frau trägt.

JENS RIEDERER

Zum Weiterlesen
Dagmar Jank: Informationsmittel für Frauen 1894–1942: Bibliographien, Nachschlagewerke, Bibliothekskataloge, Auswahlverzeichnisse. Berlin 2012.

Jens Riederer: Mädchenpensionate. Töchterheime. Frauenschulen. Wege weiblicher Bildung in Weimar 1850–1950. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Weimar im Bertuchhaus. Weimar 2010.

Jens Riederer: Umstürzende Männerwelten. Anstöße aus Weimar zur bürgerlichen Frauenbildungsbewegung 1872 bis 1919. In: Andreas Braune, Rigobert Möllers (Hg.): Umbrüche. Festivalband zum 6. Weimarer Rendez-vous mit der Geschichte (Thillm-Forum, Bd. 16). Bad Berka 2015, S. 159–167.